

**Thementisch «Welche Rolle spielt das Sozialkapital einer Region bei der Etablierung regionaler Innovationssysteme?»**

Der Anteil innovierender Unternehmen in der Schweiz zwischen 1990 und 2011 um 7 % verringert. Auffallend ist, dass der periphere ländliche Raum seine ehemalige Spitzenposition eingebüsst hat. Das schlechtere Abschneiden wird mit der Verteilung der Wirtschaftszweige sowie den Unternehmensgrössen erklärt (regiosuisse 2014). Es fragt sich, ob für das Innovationsklima einer Region noch weitere, sogenannte weiche Faktoren eine Rolle spielen und in Betracht gezogen werden sollten. Gemäss Strahl et al. (2011) können weiche Standortfaktoren wie eine Kultur der Offenheit und eine anregende kulturelle Vielfalt in einem toleranten Regionalklima entscheidende Schlüsselfaktoren für wirtschaftliches Wachstum einer Region sein, da sie Kreativität und innovatives Schaffen fördern. Denn in jeder Region ist ein Spektrum an sozialer Vielfalt vorhanden hinsichtlich unterschiedlicher Qualifikationen, Interessen, Alter, Geschlecht, Herkunft oder Ethnie. Oft wird dieses Spektrum von Entscheidungsträger/innen in ländlichen Räumen zu wenig erkannt. Projekterfahrungen in ländlichen Räumen des Instituts für soziokulturellen Entwicklung der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit bestätigen die Schlussfolgerungen von Strahl et al. (2011): Themen wie «Soziale Vielfalt» bzw. «Zusammenleben» werden seitens der offiziellen Regionalpolitik meist keine grosse Bedeutung beigemessen und nicht für die Regionalentwicklung nutzbar gemacht. Vorherrschend ist die Meinung, dass «das Zusammenleben» quasi von selbst geschieht und von den politisch Verantwortlichen nicht gesteuert oder beeinflusst werden kann oder soll.

Wenn es um «Soziale Vielfalt» und «Zusammenleben» geht, kommt das Sozialkapital ins Spiel. Putnam (1993) bringt die Rolle des Sozialkapitals mit der wirtschaftlichen Entwicklung einer Region in Zusammenhang und vertritt die These, dass soziokulturellen Faktoren eine wichtige Bedeutung in der regionalen Entwicklung zukommt. Sozialkapital ist demnach jene Grösse, die entsteht, wenn Menschen miteinander in Beziehung treten und kooperieren. Wesentliche Elemente sozialen Kapitals sind Vertrauen, Einbindung in Netzwerke – z.B. Nachbarschaften oder Vereine – sowie Verlässlichkeit dank gemeinsamen Normen (Gehmacher et al. 2006). Ländliche Regionen sind geprägt von spezifischen, oft engmaschigen beruflichen, politischen, religiösen, aber auch ideellen Netzwerken, oft verbunden mit einer starken sozialen Kontrolle, was die Etablierung innovativer sozialer Milieus erschweren kann (Reutlinger 2013).

Ziel ist, in der Diskussion gemeinsam Folgerungen zu ziehen, was die untenstehenden Thesen für die Ausrichtung der künftigen Regionalpolitik bedeuten sowie in welchen Bereichen Handlungsbedarf besteht, um das innovative Milieu einer Region unter Berücksichtigung der Sozialen Vielfalt zu fördern.

**These 1:** Soziokulturellen Faktoren kommt in kommunalen und regionalen Entwicklungsprozessen in Zukunft eine verstärkte Bedeutung zu. Daher braucht es in den Regionen eine verstärkte, Auseinandersetzung mit der Sozialen Vielfalt resp. dem Sozialkapital und dem Zusammenleben.

**These 2:** Ländliche Regionen sind geprägt von spezifischen, oft engmaschigen beruflichen, politischen, religiösen, aber auch ideellen Netzwerken, oft verbunden mit einer starken sozialen Kontrolle. Dies kann die Etablierung innovativer Milieus erschweren.

**These 3:** Die Entfaltung der sozialen Vielfalt muss seitens der (politisch) Verantwortlichen bewusst gestaltet und wertgeschätzt werden. Dies beginnt mit der Auseinandersetzung und der Suche nach vergessenen, verdrängten oder ungenutzten Potenzialen einer Region.

**Literatur:**

regiosuisse – Netzwerkstelle Regionalentwicklung (2014). Monitoringbericht 2013. Die regionalwirtschaftliche Entwicklung in der Schweiz. Auftraggeber: Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO).

Gehmacher Ernst; Kroismayer Sigrid; Neumüller Josef (Hrsg.). (2006). Sozialkapital Neue Zugänge zu gesellschaftlichen Kräften. Mandelbaum Verlag.

Putnam, Robert D. (1993). Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy. Princeton New Jersey. Princeton University Press.

Reutlinger Christian (2013). Das Dorf ist nicht immer „gut“ und „solidarisch“. In terra cognita 22/2013:50 – 53.